

Mut zum Leben? In dieser Welt voller Ungerechtigkeit und Tausend und mehr anderer Probleme? Die Bibel zeigt uns ein realistisches Bild, denn Gott redet nichts schön. Aber gerade er ist es, der alles getan hat und tut, damit wir als Christen dennoch „Mut zum Leben“ haben können!



HARTMUT JAEGER

MUT ZUM LEBEN

Wie gewinne ich neuen Lebensmut trotz schwieriger Umstände?

Juli 2012. Ein wunderschöner Tag. Blauer Himmel. Wir fahren aufs Nebelhorn. Und starten um 10 Uhr von der Höfats-Station, um zur Geißalpe zu wandern. Um 14 Uhr höre ich hinter mir ein Geräusch und sehe, wie mein Schwager 70 Meter in die Tiefe stürzt. Sofort tot. Wie gehen wir mit solchen Situationen um? Was hält uns? Was gibt uns Lebensmut?

Dazu lesen wir Markus 6,45-52:

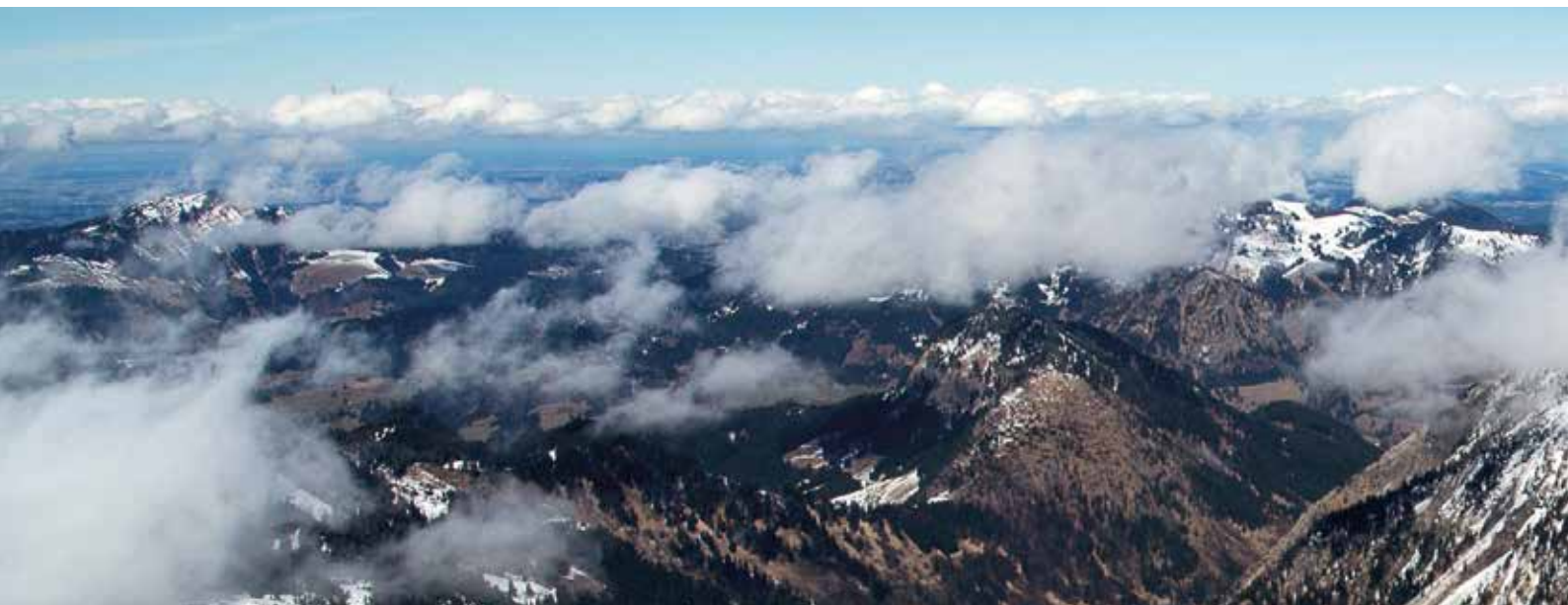
„Und sogleich nötigte er seine Jünger, in das Boot zu steigen und an das jenseitige Ufer nach Betsaida

vorauszufahren, während er selbst die Volksmenge entlässt. Und nachdem er sie verabschiedet hatte, ging er auf den Berg, um zu beten. Und als es Abend geworden, war das Boot mitten auf dem See und er allein auf dem Land. Und als er sie beim Rudern Not leiden sah, denn der Wind war ihnen entgegen, kommt er um die vierte Nachtwache zu ihnen, indem er auf dem See einherging; und er wollte an ihnen vorübergehen. Sie aber sahen ihn auf dem See einhergehen und meinten, es sei ein Gespenst, und schrien auf; denn alle sahen ihn und wurden bestürzt. Er aber redet sogleich mit ihnen und

spricht zu ihnen: Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht! Und er stieg zu ihnen in das Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich sehr über die Maßen; denn sie waren durch die Brote nicht verständlich geworden, sondern ihr Herz war verhärtet.“

Markus berichtet: „Sogleich nötigte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und an das jenseitige Ufer vorauszufahren ...“

Es ist ja erstaunlich: Hier tun Männer genau das, was Jesus von ihnen erwartet, und kommen in eine Notlage. Hätten die Jünger



gesagt: „Herr, geh du mal beten, wir warten hier am Ufer“, wären sie nicht in diese Notlage gekommen. Und das bringt mich auf einen ersten Gedanken: Jesus lässt schwierige Situationen in unserem Leben zu. Er lässt es zu, dass wir an schönsten Sonnentagen auf einmal den Tod erleben.

Unser Gehorsam gegenüber Jesus Christus ist keine Garantie für ein angenehmes Leben. Vielleicht hast du auch schon mal den Satz gehört: „Ja, du musst nur richtig glauben, dann geht's dir gut.“

Ich habe manchmal den Eindruck, dass das Gegenteil eintritt; dass die, die richtig glauben, oft in große Schwierigkeiten kommen. Und natürlich stellt sich hier sofort die Frage: Warum lässt Gott das zu?

Nun – es ist immer ganz gut, wenn ich mir den Kontext näher anschau. In den drei Evangelien von Matthäus, Markus und Johannes finde ich unmittelbar vor diesem Bericht dasselbe Ereignis: die Speisung der 5000 Männer plus Frauen, plus Kinder. Also – eine riesige Menschenmenge wird von fünf Broten und zwei Fischen, die man Jesus in die Hand gibt, gesättigt. Die Menschen sind begeistert. Sie wollen ihn zum Brotkönig machen.

Aber der Herr Jesus weiß ganz genau: Diese Menschen sind nur äußerlich begeistert. Sie haben gar

nicht begriffen, wer er wirklich ist. Sie feiern ihn und werden ihn kurz darauf feuern.

Und deswegen hat der Herr Jesus seine Jünger gebeten, die ja Brot und Fisch verteilt haben: „Fahrt schon mal los, damit sich die Masse auflöst.“

Jesus sucht keine begeisterten Massen, sondern Menschen, die ihm vertrauen. Und genau hier finden wir eine Teilantwort auf die Frage, warum Gott das zulässt: Manchmal müssen wir durch tiefe Täler, vielleicht auch den Tod in nächster Umgebung erleben, damit Gott mit seinen Plänen zum Ziel kommt.

Vielleicht geht es dir ähnlich wie mir. Ich habe Situationen im Leben erlebt, die will ich nicht noch einmal erleben. Aber ich will sie auch nicht missen, weil ich um Erfahrungen mit Gott reicher geworden bin. In den dunkelsten Tagen erlebe ich sehr oft, dass Gott mir am nächsten ist. Ich mache die Erfahrung, dass Jesus Christus wirklich da ist und auf seine Weise hilft.

Also: Jesus lässt es zu, dass seine Leute in eine schwierige Situation kommen. Ich habe diesen ersten Punkt genannt: **Mut durch Umdenken**. Wir dürfen lernen, von Gott her zu denken.

Mein Schwager hatte den Abend vorher zu meiner Schwester gesagt,

als er von den fünf Bergleuten hörte, die im Walis tödlich verunglückt waren, übrigens auch Christen: „Eigentlich ein schöner Tod – gleich vom Berg in den Himmel.“ Und einige Stunden später erlebt er es selbst. Als mir der Notarzt dann sagte, dass er mindestens fünf Frakturen und den ganzen Schädel verletzt hatte, haben wir nur gedankt, dass Gott ihn vor einer langen Leidenszeit bewahrt hat. Sonst würde er vielleicht bis heute im Koma liegen. In jeder Notlage gibt es auch etwas, wofür wir dankbar sein können.

Markus betont, dass Jesus auf dem Berg betet und seine Jünger sieht (s. Verse 46-48).

Ich habe diesen zweiten Punkt genannt: **Mut durch Nähe**.

Ich will nicht vergessen, dass Jesus da ist und für uns betet.

Seine Gebete begleiten uns. Unser HERR ist der beste Hohepriester, der sich für uns beim Vater im Himmel verwendet (s. Hebr 4,14.15). Vergiss das nicht. Jesus betet – was für eine herrliche Tatsache!

Dabei denke ich an das schöne Lied: „Bleibend ist deine Treu, o Gott, mein Vater, du kennst nicht Schatten, noch wechselt dein Licht.“ Auf IHN ist Verlass.

Nun – die Jünger, die hier auf den See Genezareth fahren, sind



erfahrene Fischer. Sie wissen, dass eine Fahrt über diesen See immer Gefahren birgt.

Der See liegt etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel. Am Rand sind steile Hügel. Und von dort kann durch plötzliche Fallwinde das ruhige Wasser in wenigen Augenblicken zu einem wilden Meer aufgepeitscht werden. Erfahrene Fischer wissen das.

Das lässt sich auf unser Leben anwenden. Unser Leben ist kein Disneyland. Schwierigkeiten gehören zum Leben wie die Federn zum Vogel.

Der deutsche Dichter Fontane schreibt: „Leben heißt, Hoffnungen begraben.“ Wie viele Hoffnungen mussten wir schon in unserem Leben begraben? Und wie viel Leid hat der Einzelne erlebt? Leid gehört zum Leben.

Der Herr Jesus hat das auch ganz nüchtern festgestellt, als er sich von seinen Jüngeren verabschiedete: „In dieser Welt habt ihr Nöte. Aber seid getrost“ (Joh 16,33).

Nüchtern betrachtet werden die Lebensumstände auch im neuen Jahr nicht besser. Die Zeiten werden nicht rosiger, ganz im Gegenteil. Aber vielleicht tut uns das auch ganz gut. Denn Schwierigkeiten bieten neue Möglichkeiten.

Und ich behaupte: Wer von vornherein für seine Fahrt einen Sturm mit einkalkuliert, hat es leichter, wenn er dann tatsächlich losbricht. Und deshalb habe ich diesen Punkt genannt: **Mut durch Nüchternheit**. Ich glaube, wir brauchen mal wieder eine realistische Beurteilung unserer Lage.

Nun, bisher ist das vielleicht noch nicht allzu ermutigend gewesen. Und deshalb komme ich jetzt zum Wesentlichen. Ich frage mich: Was tut Jesus angesichts der Not?

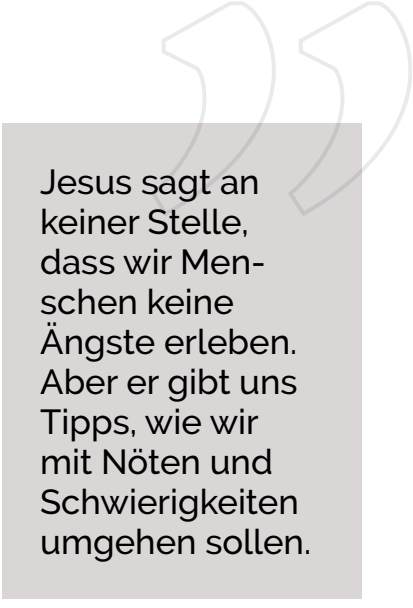
Das Erste, was ich so eben schon erwähnte: Er betet. Dann: Jesus sieht seine Leute. Drittens: Er kommt! Er kommt vom Berg auf den See. Er kommt mitten in die Stürme unseres Alltags.

Aber in dem Moment, in dem Jesus kommt, ist das für die Jünger eine außergewöhnliche Situation.

Sie schreien auf. Da geht jemand auf dem Wasser. Sie denken, es sei ein Gespenst.

Und deshalb ist das Vierte, was ich von Jesus lese, enorm wichtig: Er redet.

Immer da, wo Gott redet, tut sich etwas. Zunächst sehen die Jünger in Jesus nur ein Gespenst. Aber in dem Moment, in dem Jesus redet, erkennen sie: „Es ist unser HERR.“



Jesus sagt an keiner Stelle, dass wir Menschen keine Ängste erleben. Aber er gibt uns Tipps, wie wir mit Nöten und Schwierigkeiten umgehen sollen.

Immer wenn Gott redet, verändert sich etwas. Deshalb ist es so wichtig, dass wir IHN durch sein Wort zu uns reden lassen. Ich glaube, das ist eins der größten Probleme, die wir haben, dass immer weniger Menschen bereit sind, einfach mal zuzuhören, was Gott zu sagen hat.

Und hier zeigt sich ein weiterer Aspekt zu unserem Leitgedanken **MUT ZUM LEBEN**:

Jesus lässt uns nicht im Stich. Er greift zu seiner Zeit ein. **Mut durch Zuspruch!**

Die Bibel ist voller Verheißungen mit so vielen Mut machenden Aussagen. Die Bibel ist das Mut-Mach-Buch.

Immer wieder lesen wir, dass Menschen durch das Lesen bzw. Hören auf Gottes Wort Mut fassen und dann auch mutig im Sinne Gottes handeln (vgl. z. B. Asa in 2Chr 15,8).

Schade, dass selbst Christen Gottes Wort nicht mehr ernst neh-

men und infrage stellen. Die Bibel-frage wird zur Schicksalsfrage. Die Infragestellung von Gottes Wort, das Zweifeln an der Wahrheit der Bibel, die uralte Frage der Schlange „Sollte Gott gesagt haben, sollte das heute noch stimmen?“ bringt viel Not in Herz und Leben.

Gott sei Dank redet der Herr Jesus noch zu uns. Wenn Gott redet, ändern sich nicht unbedingt die Lebensumstände. Beim aufmerksamen Lesen stellen wir fest, dass sich der Sturm erst legt, als Jesus ins Boot steigt (V. 51).

Aber wenn wir Gott zu uns reden lassen, ändert sich die Blickrichtung. Die Jünger sehen im Sturm Jesus.

Gott will nicht in erster Linie die angenehmsten Umstände schaffen, sondern durch sein Reden Herzen verändern. Menschen sollen ermutigt werden. Sie sollen nicht verzweifeln in notvollen Situationen, sondern den Blick in eine andere Richtung lenken.

Als Jesus redet, sehen die verängstigten Jünger auf ihn und stellen fest: „Da ist ja unser HERR.“ In dem Moment verändert sich ihr Denken. Und genau das möchte Gott auch heute bezwecken.

Wir finden in diesem Bericht eine Zeitangabe: vierte Nachtwache. Das war nach der Zeitrechnung der Juden zwischen 3 und 6 Uhr morgens. Also haben die Jünger die ganze Nacht hindurch gekämpft mit Sturm und Wellen. Und vielleicht haben sie sich gefragt: „Warum erfahren wir keine Hilfe?“

Fragst du dich das nicht auch hin und wieder? Ist es jetzt nicht genug? Reichen jetzt nicht die dunklen Stunden? Wann sehe ich endlich Licht am Ende des Tunnels?

Jesus greift ein, aber zu seiner Zeit. Und seine Zeit ist immer eine besondere Zeit.

Manches verstehen wir nicht. Aber es kann im Leben nicht darum gehen, Gott in allem zu verstehen. Ich muss immer wieder lernen, Gott in allem zu vertrauen. Und ich bin fest davon überzeugt, dass Gott es gut mit mir meint.

Er kommt zu uns. Diese Bewegung vom Berg auf den See ist ein schönes Bild für einen der schönsten Begriffe der Bibel. Ein Begriff, der allen Religionen dieser Welt fremd ist, denn in allen Religionen sieht die Bewegung so aus, dass der Mensch sich abmühen muss, um zu Gott zu kommen. Aber nur *ein* Gott wurde Mensch. Jesus Christus kommt zu uns. Das nennen wir Evangelium. Das nennen wir gute Nachricht. Und der Begriff, der dahintersteckt, heißt Gnade. Gnade ist das Entgegenkommen Gottes. Gnade ist die Tatsache, dass Gott den ersten Schritt getan hat. Ich rede so gerne von der Gnade, weil die Gnade der einzige Schlüssel zum Heil ist. Wir können uns selbst nicht aus dem Dilemma, aus dem Sturm, aus dem Unwetter retten, sondern wir brauchen Hilfe, wir brauchen Gnade.

Nun – was sagt Jesus? Es sind drei Aussagen: „Seid guten Mutes. Ich bin's. Fürchtet euch nicht“ (s. V. 50).

Das ist ja so eine Sache, einem Menschen Mut zuzusprechen. Ich kann mich noch erinnern, als eine unserer Töchter im ersten Schuljahr war; sie kam nach Hause, total aufgelöst, weinte, zitterte am ganzen Körper. Was war passiert? Auf dem Weg von der Bushaltestelle zu unserer Wohnung hatte sie ein Hund angefallen. Und er hatte ihr so „schön“ im Gesicht geleckt. Sie hatte fürchterliche Angst.

Jetzt stell dir mal vor, ich hätte meiner kleinen Tochter auf die Schulter geklopft und gesagt: „Mäuschen, hab du mal Mut.“ Dann hätte sie vielleicht hochgesehen und gesagt: „Papa, pass mal auf, du hast gut reden, du bist fast

zwei Meter groß, dir leckt er in der Kniekehle, mir im Gesicht. Das ist doch ein Unterschied – oder?“

Es ist gar nicht so leicht, einem Menschen Mut zuzusprechen, wenn ich selbst nicht in der Situation bin. Und deshalb müssen wir vielleicht auch manche Nöte durchleben, um andere besser verstehen zu können.

„Seid guten Mutes“, das ist leicht gesagt und tröstet längst nicht jeden. Da muss mehr kommen. Und deshalb ist das entscheidende Wort das in der Mitte: „**Ich bin's.**“

Wichtig ist, wer was sagt. Hier steht nicht irgendein Schlaumeier auf dem See Genezareth. Hier steht kein Sprücheklopfer. Hier steht Jesus selbst. Hier steht Gott. Die Allmacht. Der, dem alles möglich ist und den die Jünger sehr wohl kennen als eine Person, die schon Unglaubliches zustande gebracht hat. Hier steht die göttliche Allmacht inmitten der menschlichen Ohnmacht.

Wir müssen uns fragen: Haben wir persönlich eine Beziehung zu dem, der hier auf dem See Genezareth seinen Leuten zuruft: „Ich bin's“? Wenn ja – pflegen wir diese Beziehung?

Ein kleiner Tipp: Ich sage ihm z. B. jeden Morgen, wenn ich meine müden Knochen gegen 5 Uhr auf die Bettkante schwinge, als Allererstes – bevor ich irgendetwas anderes sage: „Herr Jesus, ich hab dich lieb.“ Das ist für mich eine ganz wichtige Hilfe geworden. Damit richte ich mich gedanklich aus auf Jesus. Außerdem haben wir die Chance, jeden Tag in seinem Wort zu lesen, um ihn besser kennenzulernen. Dadurch wachsen wir in der Erkenntnis seiner Person. Je besser ich weiß, wer Jesus Christus wirk-

lich ist, desto Mut machender wirken seine Zusagen.

Dann bekommt der Zuruf „Sei guten Mutes. Ich bin's. Fürchte dich nicht!“ eine ganz andere Bedeutung.

Jesus sagt an keiner Stelle, dass wir Menschen keine Ängste erleben. Aber er gibt uns Tipps, wie wir mit Nöten und Schwierigkeiten umgehen sollen, sodass uns die Ängste nicht wie zwei würgende Hände um den Hals gelegt werden und uns die Luft abdrücken.

Nachdem Jesus im Boot ist, fallen die Jünger vor ihm nieder und beten ihn an – so heißt es im Matthäusbericht (Mt 14,33). Anbetungsstunde im Boot! Jesus wird erkannt als Sohn Gottes. Und das ist das Schönste! Er ist in diese Welt gekommen, um uns zu erlösen. Er hat gelitten. Er wurde gekreuzigt. Er starb. Er wurde begraben. Er ist auferstanden und zum Himmel gefahren, um uns Menschen zu rechtfertigen vor Gott. Und jetzt setzt er sich für uns ein und bringt uns sicher zum Ziel. Jesus Christus ist die Quelle aller Ermutigung.

Das Wissen, dass Jesus Christus im Boot ist, gibt uns eine tiefe innere Ruhe, gibt uns Hoffnung, Zuversicht und selbst in den größten Stürmen des Alltags eine tiefe Gelassenheit. Diese Erfahrung wünsche ich dir von Herzen.



Hartmut Jaeger (Jg. 1958), Vater von drei erwachsenen Töchtern, ausgebildeter Lehrer, seit 2000 Geschäftsführer der CV und CB.

